

DER  
TAGESANBRUCH

*Ein Verkünder der Gegenwart Christi*



# DER TAGESANBRUCH

zweimonatlich erscheinende Zeitschrift

**Tagesanbruch**  
**Bibelstudien-Vereinigung**  
**Postfach 252,**  
**D-67248 Freinsheim**

Deutscher Zweig der  
Dawn Bible Students  
Association,  
199 Railroad Avenue, East  
Rutherford, New Jersey 07073,  
USA

Adressen in anderen Ländern:

**Argentinien:**  
El Alba, Calle Almirante  
Brown 674, Monte Grande  
1842, Buenos Aires

**Australien:**  
Berean Bible Institute,  
P. O. Box 402 Rosanna,  
Victoria 3084

**Frankreich:**  
Aurore, B. Boulier,  
8 rue du Docteur Laennec,  
95520 Osny

**Griechenland:**  
He Haravgi (The Dawn),  
33-33 149th Street,  
Flushing, NY 11354 USA

**Großbritannien:**  
Associated Bible Students,  
P. O. Box 136, Chesham,  
Bucks, HP5 3EB

**Italien:**  
Aurora, Via S. Leonardo 21,  
Ottaviano 80044, Napoli

**Kanada:**  
P. O. Box 1565, Vernon,  
British Columbia, V1T 8C2

**Spanien:**  
El Alba, Via S. Leonardo 21,  
Ottaviano 80044, Napoli, Italien

**Südamerika:**  
El Alba, Apartado 1390,  
Trujillo, Peru

## Inhalt

### Lichtstrahlen

„Kommet her zu mir ...“ S. 2

### Des Christen Leben und Lehre

Wie man sich durch Schweigen  
mitschuldig machen kann S. 14

Die Kraft, die in der Schwäche  
liegt S. 17

### Dies erwäget

Verborgene Sünden und  
übermütige Sünden S. 27

### Bibelstudium

Nehemia S. 34

Dankbarkeit S. 55

### Mitteilungen

Informationen zur französisch-  
deutschen Versammlung 2010 S. 59

Informationen zur Herbst-  
versammlung Karlsruhe 2010 S. 60

## **„Kommet her zu mir ...”**

**„Kommet her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und ich werde euch Ruhe geben. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen; denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.” Matthäus 11:28 - 30**

Eine wunderbare Einladung! An alle Mühseligen und Beladenen! Also nicht an alle Menschen? Welcher Mensch aber wäre nicht wenigstens zuzeiten kummerbeladen und kampfesmüde? Und wann immer er in diesem Zustand ist, darf er sich für eingeladen halten und zu Ihm eilen!

Wo ist der Einladende? Der diese Einladung gesprochen hat, ist ja am Kreuz gestorben. Aber er ist auferstanden! Und er konnte sagen: „Der Himmel und die Erde werden vergehen; meine Worte aber sollen nicht vergehen!” - Matthäus 24:35 Und an anderer Stelle: „Die Worte, die ich zu euch rede, rede ich nicht von mir selbst, sondern der Vater, der mich gesandt hat, er hat mir ein Gebot gegeben, was ich sagen, und was ich reden soll; und ich weiß, daß sein Gebot ewiges Leben ist.” - Johannes 14:10, 12:49 und 50

So gilt auch das „Kommet her zu mir” als eine Aufforderung des allerhöchsten Gottes; aber der Weg geht nur über Jesus Christus, den Sohn.

Nun galt die Einladung Jesu zunächst seinem Volke Israel. „Ich bin nicht gesandt, als nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.” - Matthäus

15:24 Die „Mühseligen und Beladenen“, die unter der Unerfüllbarkeit des Gesetzes litten und seufzten, wie es Paulus in seinem Brief an die Römer Kapitel 7 Verse 2 - 24 beschreibt, diese fanden „Ruhe für ihre Seelen“ in der Gnade Gottes, die den Weg zur Versöhnung öffnete: den Weg des Lebens, den Weg der Nachfolge Christi.

Aber es waren zu wenige, die auf die Einladung hin kamen; längst nicht so viele, wie Gott für diese besondere Gnade vorgesehen hatte. „Jerusalem, Jerusalem, ... wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein versammelt unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt.“ - Matthäus 23:37

Und so erging die Einladung auch an die Nationen. Sie seufzten zwar nicht unter dem Joch des Gesetzes, aber sie quälten sich unter dem Joch Satans: der Sünde. An alle nun, die diese Last bewußt verspüren, die zerbrochenen und zerschlagenen Geistes nach Befreiung hungern und dürsten - an alle diese ergeht die Stimme des Herrn: „Kommet her zu mir ...!“ Und diese gütigen, tröstlichen Worte sind seitdem nicht verstummt bis auf den heutigen Tag. „Wer Ohren hat zu hören, der höre.“

Alle also sind eingeladen, die die Worte des Evangeliums Jesu Christi bewußt hören. Der Herr nötigt ja niemanden an seinen reichen Tisch, der nicht hungert und nicht dürstet. Er verspricht keinem Erquickung, der nicht müde und zerschlagen ist. Die Eingeladenen sollen aus eigenem Bedürfnis kommen. Es geht ihm dennoch keiner verloren.

Seit über zweitausend Jahren ist die Gnaden tür geöffnet, der festliche Tisch gedeckt. Die Er-

sten sind gekommen - und die Nachfolgenden. Und der Herr ist wiedergekommen, um auch die Letzten zu sich zu rufen, bevor er die Tür schließt. So hat jeder und alles seine Zeit.

Was verheißt Jesus? Ruhe den Müden. Sagen wir auch: Behagen den Abgespannten, Sättigung den Hungrigen, Frieden den Kämpfern, Sicherheit den Geängstigten, Freiheit den Versklavten, Recht den Vergewaltigten, eine Heimat den Vertriebenen, Leben den Sterbenden! Das sind einige Varianten der Erquickung, die Jesus verheißt. Der Herr zeigt dann auch den Weg des Lebens! Er lautet: „Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig.“

Es gibt also etwas zu lernen, um auf diesem Wege Jesu zu wandeln. Es gibt etwas zu erkennen, etwas zu wissen. Es gibt etwas zu können. Daher: Lernet von mir!

Aber es ist nicht vieles, was wir begriffen haben müssen. Ein Schullehrer würde ganz andere Forderungen stellen. Jesus hingegen gibt uns keine Musterkarte von allen möglichen Tugenden und Anstandsregeln. Er nennt merkwürdigerweise nur zwei Dinge, auf die es ankommt: Sanftmut und Demut. Ist das nicht fast zu wenig? Das - sagt er - müssen wir von ihm lernen. Also können wir es nicht! Und meinten, es doch ein wenig zu können.

### **Was ist Sanftmut?**

Nun glauben wir zwar schon, bisweilen einem sanftmütigen oder demütigen Menschen begegnet zu sein, und zwar nicht immer nur unter Christen. Menschen, die von Natur aus sanft, milde, ohne Streitlust, nachgiebig, gefällig, liebens-

würdig sind, oder Menschen, die von ihrer Veranlagung her ein demütiges und bescheidenes Auftreten haben, kennen wir doch sicher. Aber das ist nichts! Die Sanftmut, die Jesus meint, ist etwas anderes. Die Sanftmut Jesu ist uns nicht angeboren; sie muß gelernt, begriffen werden, verstanden. Die Sanftmut Jesu ist ein Prinzip, ein Grundsatz der Erkenntnis und des Verhaltens, den niemand versteht, dem er nicht durch Jesus geoffenbart worden ist.

Worin zeigt sich diese ganz besondere Sanftmut des Herrn? Sie zeigt sich in Jesu Verhalten gegenüber dem Bösen. In dem „Widersteht nicht dem Bösen, sondern: wer irgend dich auf deinen rechten Backen schlagen wird, dem biete auch den anderen dar. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, und betet für die, die euch beleidigen und verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters seid, der in den Himmeln ist.“ - Matthäus 5:39, 44 und 45 Oder auch: „Vergeltet niemandem Böses mit Bösem.“ - Römer 12:17 - 21

Die Sanftmut des Herrn zeigt sich darin, daß er, „als er mißhandelt wurde, sich beugte und seinen Mund nicht auftat, gleich dem Lamme, welches zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Schaf, das stumm ist vor seinen Scherern.“ - Jesaja 53:7

Dieses Verhalten beruht auf einem Glauben und einer Erkenntnis! Auf der Erkenntnis, daß das Böse nur in seinem Verhältnis zum Guten erkannt, offenbart und gerichtet wird; und auf dem Glauben, daß Gott das Böse zu keinem anderen Zweck zuläßt, nur damit es offenbart und gerichtet werde.

Darum ist nur der ein Mitarbeiter Gottes, der dem Bösen nicht mit Bösem, sondern mit Gutem begegnet, damit es gerichtet werde. Das ist der Schlüssel zum Verständnis des Verhaltens Jesu Christi vor seinen Verleumdern und Mördern. Ohne einen beispiellosen Glauben wäre das nicht möglich gewesen. Durch dieses Verhalten allein hat er den Teufel, den Fürsten dieser Welt, hinausgeworfen, überwunden und der Schlange prophetisch den Kopf zertreten.

Jünger Jesu sind wir also nur insofern, als wir uns nach demselben Prinzip der Sanftmut richten. Die Sanftmut ist eine geistige Macht, eine Siegesmacht! Wo sie mit Edlen zusammenstößt, da löst sie - wie durch einen Zauber - die verwickeltesten Konflikte. Wahrlich, die Sanftmut ist etwas Gewaltiges; aber wir müssen sie von Jesus lernen. Die natürliche Gutmütigkeit, Harmlosigkeit reicht nicht hin. Sobald etwas ihr auf den Leib rückt, gebraucht auch sie den Stachel, der selbst Schwachen gegeben ist; und sofort verwischt sich der Unterschied zwischen dem Gutartigen und Bösarigen. Ist es von ungefähr, daß der Böse immer um einen „Beweis“ besorgt ist, daß er der Angegriffene, Beleidigte sei, der sich verteidigen müsse? Auch die Gewalttätigsten wollen nicht den Makel auf sich nehmen, den Streit angefangen zu haben; denn das Böse darf sich nicht zu sich selbst bekennen. Es will dem Gericht entfliehen.

Daß Sanftmut aber eine gute Methode ist, weiß auch die Welt. Regenten, Beamte, Polizisten, Diplomaten, Politiker gebrauchen gern wenigstens die Maske der Sanftmut. Schwierige Konflikte sind mit Gewalt nicht zu lösen; da können nur Freund-

lichkeit, Entgegenkommen, Selbstbeherrschung und Geduld etwas ausrichten! Aber das ist noch nicht die von Jesus gelehrt Sanftmut. An einer bestimmten Grenze schlägt jene Maske der Sanftmut in Härte um, und der Teufel triumphiert.

Wir alle sind geladen mit Reizungen aller Art. Wie schnell verlieren wir die Nerven, die Fassung, die Geduld! Wir glauben dann immer, guten Grund zum Zorn gehabt zu haben; aber diese Meinung ist ohne Berechtigung. Der Sünder hat nie das Recht, dem Sünder zu zürnen. Nur Gott hat ein Recht zum Zorn. Dabei ist das Wort vom „Zorn Gottes“ erst noch bildlich zu verstehen. Es ist nicht Zorn, sondern Gerechtigkeit, die Gottes Handeln zugrunde liegt. Gottes „Zorn“ drückt sich in dem gerechten Todesurteil über Adam und sein Geschlecht aus, das folgerichtigerweise als Resultat aus der Mißachtung der Gesetze Gottes hervorgeht. - Johannes 3:36

Von Jesus ist nur ein einziges Mal in der Schrift wörtlich berichtet, daß er zornig wurde. Als er am Sabbat einen Menschen mit einer verdorrten Hand heilte, und darüber Murren unter den Umherstehenden bemerkte, fragte er: „Ist es erlaubt, an den Sabbaten Gutes zu tun oder Böses zu tun, das Leben zu retten oder zu töten?“ Da begegnete ihm eisiges Schweigen. „Und er blickte auf sie mit Zorn, betrübt über die Verstockung ihres Herzens.“ - Markus 3:4 und 5

Daß sie dem zutage liegenden Wunder Gottes und der Wahrheit ausweichen, erfüllt Jesus mit Betrübnis und Unwillen. Wenn er selbst aber Unrecht leidet, dann öffnet er den Mund nicht.

## Was ist Demut?

Das andere Prinzip, das wir bei Jesus sehen und begreifen sollen, ist das der Demut. Auch die Demut verstehen wir offenbar nicht genug. Es ist nicht damit getan, daß wir eine geringe oder schlechte Meinung von uns an den Tag legen, oder daß wir uns kleiner machen und schlechter, als wir sind - oder zu sein glauben. Jesus ist „von Herzen demütig“, aber er macht sich nie klein vor den Menschen: „Ihr heißt mich Lehrer und Herr, und ihr saget recht; denn ich bin es.“ - Johannes 13:13

„Die Königin des Südens kam von den Enden der Erde, um die Weisheit Salomos zu hören; und siehe, mehr als Salomon ist hier.“ - Matthäus 12:42 „Männer von Ninive werden aufstehen im Gericht mit diesem Geschlecht und es verdammen, denn sie taten Buße auf die Predigt des Jonas; und siehe, mehr als Jonas steht hier.“ - Matthäus 12:41 Als Pilatus fragt: „Bist du ein König?“ antwortete Jesus: „Du sagst es, daß ich ein König bin“, wenn er auch bemerkt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ - Johannes 18:36 und 37

Da wäre noch an vieles zu erinnern. Paulus sagt zwar bescheiden: „Ich bin der geringste der Apostel, der ich nicht würdig bin, ein Apostel genannt zu werden, weil ich die Versammlung Gottes verfolgt habe“ - aber dann auch das Wort: „Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin!“ Und sogar: „Ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle.“ - 1. Korinther 15:9 und 10

Demut ist also nicht lediglich darin gelegen, daß man eine kleinmütige Meinung von sich selbst hat. Demut ist im wesentlichen ein Verhalten Gott gegenüber. Es ist genau die Umkehrung von Sa-

tans Gesinnung, der durch Raub Gott gleich zu sein trachtete. Demut ist die Gesinnung der Anspruchslosigkeit. Die Gesinnung, die nie vergißt, daß wir alles, was wir sind und haben, der Gnade Gottes verdanken; daß wir auf unserem Platz bleiben; daß wir Gott gegenüber uns nichts herausnehmen und in keinem Falle Rechte geltend zu machen haben. Aber das gilt nicht ohne weiteres für unser Verhalten Menschen (und Satan) gegenüber.

„Demut“ kommt vom Stamm: „dienen“, alt: „diemot“, und bedeutet: „Dienergesinnung“ oder „Mut zum Dienen“. „Wer irgend unter euch groß werden will, soll euer Diener sein“, wird uns in Markus 10:43 gesagt. Das ist Demut. Es gilt etwas Großes bei Gott, ein von Herzen Dienender zu sein. Dabei geht es dem Demütigen nicht um einen zu gewinnenden Vorteil oder Lohn. Es geht ihm um die Ehrfurcht vor Gott und um das Wohl und Mitgefühl Seinen Geschöpfen gegenüber.

Die Demut Jesu tritt darin in Erscheinung, daß er im Dienst der Errettung der Welt „Knechtsgestalt“ annahm, daß er sich selbst zu nichts machte, „indem er in Gleichheit der Menschen geworden ist, ... sich selbst erniedrigte, indem er gehorsam ward bis zum Tode, ja, bis zum Tode am Kreuz.“ - Philipper 2:7 und 8

Demut ist indessen etwas anderes als Unterwürfigkeit Menschen gegenüber. Man soll Gott mehr gehorchen als den Menschen, und Feinden Gottes dürfen wir schon gar nicht zu Willen sein, wenn sie Böses von uns fordern. Das wäre schon mehr Feigheit. „Ihr seid um einen Preis erkaufte;

werdet nicht der Menschen Knechte." - 1. Korinther 7:23

Der größten Demut folgt die höchste Erhöhung. Das sagt alles. Nur Demut kann mit Erhöhung beantwortet werden. Aber es wäre keine rechte Demut, wenn einer meinte, durch seine Niedriggesinntheit begründe er sein Recht, einen Anspruch auf Erhöhung. Gott antwortet auf treue Dienste mit Erhöhung; aber er muß es nicht. Sobald der Gläubige denkt, er habe Anspruch auf Erwählung, auf Zugehörigkeit zu den Auserwählten des Herrn erworben, so ist er nicht mehr würdig. Der Dienst Gottes muß anspruchslos getan, als Vorrecht verstanden werden.

Es ist immer verkehrt, wenn jemand meint, seine Zugehörigkeit zum Leibe Christi sei selbstverständlich, und er habe durch diese oder jene Verdienste ein Anrecht auf diese Auszeichnung. Wir möchten sagen: Lieber weniger Verdienste als eine derartige Einbildung. Hier liegt die Gefahr einer Werkgerechtigkeit. „Hoffet völlig!“ sagt der Apostel, aber: „auf die Gnade, die euch gebracht wird bei der Offenbarung Jesu Christi.“ - 1. Petrus 1:13

In dieser Spannung zwischen völliger Hoffnung und dem Bewußtsein der Unzulänglichkeit und Unwürdigkeit, mit Jesu den Thron zu teilen, lebt der Gläubige. Das ist der gesunde Zustand, in dem er seines Schicksals und der göttlichen Entscheidung harrt, so, wie Jesus nach der Vollendung seines Opferwerkes nicht Anspruch auf Erhöhung erhebt, sondern den Vater bittet: „Und nun verherrliche du mich, Vater, bei dir selbst mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt

war." - Johannes 17:5 Und empfiehlt er nicht seinen Jüngern in dem Gleichnis von Lukas 17:7- 10: „ ... Dankt er etwa dem Knechte, daß er das Befohlene getan hat? Ich meine nicht. Also auch ihr, wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren." -Verse 9 und 10 Damit aber sagt Jesus nicht: ihr werdet nichts bekommen, sondern: seid Beschenkte, nicht Fordernde!

### **Eine göttliche Ordnung**

Wir haben nun gehört, daß Demut ein Verhalten Gott gegenüber ist. Sollte sich Demut auch auf das Verhalten unseren Mitmenschen gegenüber ausdrücken? Wir denken: Nein. Nicht Demut, aber Achtung - vor dem Geschöpf, vor dem Leben. Achtung, wie geschrieben steht: „In der Demut (vor Gott!) einer den anderen höher achtend als sich selbst." - Philipper 2:3 Das ist eine göttliche Ordnung. Unter Kindern Gottes sollte sie selbstverständlich sein.

Die Unruhe der Welt: Unfriede, Streit, Angst, Mühsal, Unfreiheit usw., entspringt nur daraus, daß die Menschen die Ordnungen Gottes verlassen haben, ja, sie nicht einmal mehr kennen. Darum ist die Welt in Unordnung gekommen, die Menschheit in Verwirrung und namenlose Unruhe gestürzt worden.

Das Joch Jesu bedeutet nun Rückkehr zum Gehorsam gegen den Schöpfer, Rückkehr zu seinen ewigen und harmonischen Ordnungen. Da würde es uns wohl werden! Das kann der Mensch aber nicht von sich aus; er kann es nur durch den Anschluß an den, der immer in dieser Ordnung

lebt: an Jesus, den Erlöser. Dieser Anschluß durch Glauben bringt uns wieder in das rechte Verhältnis zu Gott, in die ewige Schöpfungsordnung, aus der der Mensch durch Ungehorsam ausgebrochen ist.

Dieses Joch, diese Art der Knechtschaft und Einordnung, ist leicht und sanft. Sie tut uns wohl. Sie bringt in Tat und Wahrheit die Freiheit, die Befreiung von einem Sklavenjoch, das uns hart gedrückt hat. „Wenn nun der Sohn euch frei machen wird, so werdet ihr wirklich frei sein.“ - Johannes 8:36

Das Leben braucht nicht länger tragisch und hoffnungslos und eine erdrückende Last zu sein. Der Kranke, der Arme, der Verirrte - überhaupt der Sünder, der sich als „Sünder“ erkennt: alle, die ein Ohr haben, sind eingeladen: „Kommet her zu mir! Ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen.“ Für das, was leben möchte.

Todesangst und Lebensangst will Jesus uns abnehmen, und er nimmt sie weg von dem, der glaubt. „Wer an mich glaubt, hat ewiges Leben, ... und ich werde ihn auferwecken am letzten Tage.“ - Johannes 6:47 und 54 b

Es gibt keinen Tod, kein Sterben mehr! Manch einer wird nun sagen: Übertreiben wir nicht! Vorerst hat sich ja nichts geändert an unseren Lebensbedingungen. Noch leidet der Gläubige, und wie sehr! Noch spielen Leidensangst und Todesangst eine Rolle! Noch lebt der Mensch inmitten einer sterbenden und verlorenen Welt! Es hat sich darin einstweilen doch gar nichts geändert!

Das ist ein großer Irrtum!

Alles hat sich geändert für den, der glaubt, und solange er glaubt! „Ist jemand in Christo, da ist eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, alles ist neu geworden.“ - 2. Korinther 5:17 Das heißt: alles bekommt nun ein neues Gesicht. Die Meinung, es ändere sich nichts für den Gläubigen (die Neue Schöpfung), ist unevangelisch. Selbstverständlich müssen wir uns als Gläubige (als Nachfolger des Herrn) nicht an den äußeren Schein halten.

Die Wahrheit ist geistig und betrifft zunächst nicht das Sichtbare. Innerlich aber wird das Leben des Gläubigen völlig anders. Leiden und Sterben sind umgewertet worden - aus einer Strafe für Sünder in ein Mittel, dem Herrn Jesus gleichgemacht zu werden in einer kostbaren Gelegenheit der Schulung und Verwandlung unserer Gesinnung. Darum „rühmen wir uns auch der Trübsale, da wir wissen, das Trübsal (Drangsal) Ausharren bewirkt.“ - Römer 5:3

Alle Dinge erhalten positiven Wert für den Glaubenden. Der Tod schreckt ihn nicht mehr, weil das volle Leben dahintersteht.

Und das Leiden ist eine Gelegenheit, unsere Überwindungskräfte zu betätigen. Aber dann darf es niemals selbstgemachtes Leiden sein. Askese macht übermütig und stolz. Wir sagen nur zu dem Leiden ja, das der Herr uns verordnet. Glaubend überwinden wir dieses. „Dies ist der Sieg, der die Welt überwunden hat: unser Glaube!“ - 1. Johannes 5:4

\* \* \*

## Wie man sich durch Schweigen mitschuldig machen kann

„Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.“

Dieses bekannte Sprichwort wird in der Welt oft in einem bestimmten Sinn angewandt, um zu zeigen, daß man besser daran tut, über bestimmte Dinge zu schweigen, als anvertraute Geheimnisse in die Welt zu posaunen.

In einem allgemeinen Sinn mag dies richtig sein. Leider ist es oft so, daß über den Nächsten Gerüchte aufgenommen und schnell als Wahrheit weiterverbreitet werden. In diesem Fall ist weder das Reden Gold noch das Schweigen Silber. Denn wir sollten als Nachfolger Christi weder böse Gerüchte weiterverbreiten noch dazu schweigen, wenn Böses über den Nächsten verbreitet wird.

Gegenrede, Warnung und Ermahnung erfordern Mut und Charakterstärke, weil die Gefahr besteht, sich bei dem Nächsten unbeliebt zu machen, und Menschenfurcht legt bekanntlich Fallstricke. Die Geweihten sollten sich jedoch immer nach dem Wort Gottes richten, wie auch Petrus dies zum Ausdruck bringt. „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen.“

In unserem täglichen Leben begegnen wir vielen Gelegenheiten, bei denen die ungläubige Welt den Namen Gottes oder Sein Wort verlästert, und wir können in der Regel nichts dagegen tun, wir wissen aber, daß die Welt jetzt nicht gerichtet wird.

Aber die Nachfolger Christi stehen jetzt im Gericht und hier ist unsere Aufgabe über diese zu wachen und wo es notwendig ist zu ermahnen und zu warnen und nicht zu allem zu schweigen.

Die Schrift sagt uns deutlich, daß wir nicht schweigen dürfen, wenn wir unseren Bruder vom rechten Wege abweichen sehen. In 3. Mose 19:17 sagt das Gesetz Gottes: „Du sollst deinen Nächsten ernstlich zurechtweisen, damit du nicht seinetwegen Schuld trägst.“

Wenn wir etwas bewußt sehen, was unrecht ist und gegen Gottes Willen verstößt, und wir schweigen dazu, so ist es einerseits so, als ob wir das Unrecht billigen und andererseits als ob uns das Schicksal unseres Bruders nicht interessiert. Täuschen wir uns nicht, wir werden auf diese Weise, wenn wir schweigen, mitschuldig werden. Dieses Prinzip der Mitverantwortung gegenüber unserem Nächsten geht deutlich aus den Worten von Hesekiel 3:20 hervor, wo es heißt: „Wenn ein Gerechter von seiner Gerechtigkeit umkehrt und Unrecht tut und ich einen Anstoß vor ihn lege, dann wird er sterben. Wenn du ihn nicht gewarnt hast, wird er um seiner Sünde willen sterben ...aber sein Blut werde ich von deiner Hand fordern.“

Wir stehen als Glieder des Leibes Christi in einer Mitverantwortung zueinander, so daß einer über den anderen wacht zum Guten.

Das Prinzip der Mitverantwortung nicht zu schweigen, wo es angebracht ist zu widersprechen um den anderen vor Schuld und sich selbst vor einer Mitschuld zu bewahren, können wir aus der Schrift entnehmen, als Mose sündigte, indem er den Fels in Kadesch gegen den Willen Gottes

schlug. Mose sagte: „Werden **wir** für euch Wasser aus diesem Felsen hervorbringen.“

Mose schloß hier Aaron in sein unrechtes Handeln mit ein. Und was tat Aaron? Nichts! Er schwieg dazu. Hätte Aaron, dem die Aussprüche und Gesetze Gottes ebenso bekannt waren hier nicht widersprechen müssen, um so mehr als er als Hoherpriester in einer besonderen Verantwortung stand, als der, auf den das Volk schaute? Hätte Aaron nicht widersprechen und Mose darauf aufmerksam machen müssen, daß er gegen das ausdrückliche Gebot Gottes handelte? Ja, er hätte es tun müssen, aber er schwieg dazu und machte sich auf diese Weise schuldig.

Aaron war nicht die ausführende Kraft, Aaron schlug nicht den Felsen, aber er schwieg dazu, obgleich er hätte widersprechen müssen. Die Folge war, das nicht nur Mose aufgrund seiner Tat das heilige Land nicht betreten durfte, sondern auch Aaron, weil er mitschuldig geworden war, indem er seinem Bruder nicht widersprach.

Und so können wir auch durch Schweigen schuldig werden. Nicht immer ist Schweigen Gold!

„Goldene Äpfel in silbernen Prunkschalen, (so ist) ein Wort, geredet zu seiner Zeit.“ - Sprüche 25:11

Laßt uns dort schweigen, wo ein Schweigen angebracht ist, um Böses abzuwehren und laßt uns dort mutig widersprechen, wo der Name Gottes, das Wort der Wahrheit oder Prinzipien der Gerechtigkeit betroffen sind.

\* \* \*

# Die Kraft, die in der Schwäche liegt

Um das auszurichten, was Jesus durch uns ausgerichtet haben will, brauchen wir weder Gesundheit noch Kraft noch andere Gaben als die, die wir mit auf die Welt gebracht haben, noch eine andere Erziehung und Bildung, als wir sie eben besitzen. Denn die Wirkungen, die wir hervorbringen sollen, hängen nicht von uns ab, sondern von der Gnade des Herrn, das heißt davon, ob er uns als Werkzeuge gebrauchen will - oder nicht gebrauchen will. Die besten Fähigkeiten, die reichsten persönlichen Vorzüge nützen im Werk des Herrn gar nichts, wenn Er nicht davon Gebrauch macht, wenn seine Gnade, sein Mitgehen und Mitwirken fehlen.

„Daher“, sagt Paulus, „will ich am allerliebsten mich meiner Schwachheit rühmen, auf daß die Kraft des Christus über mir wohne. Deshalb habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Schmähungen, an Verfolgungen, an Ängsten für Christum; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.“ - 2. Korinther 12:9 und 10

Je geringer mein Selbstwertgefühl und meine Selbstzufriedenheit sind, desto besser kann Christus durch mich wirken. Damit wird gesagt, daß jede Selbstzufriedenheit, jedes persönliche Kraftgefühl, jede vermeintliche Sicherheit dem Herrn im Wege sind oder sein können. Das heißt zwar nicht, daß Paulus Untüchtigkeit und Unfähigkeit zu seinem Apostelamt braucht; das wäre Irrtum. Nein, Paulus braucht Begabung und Talente, aber diese stehen so vielen augenfälligen

Schwachheiten, Gesundheitsmängeln, Hemmungen aller Art, auch äußeren Nachteilen wie Diskreditierungen und Verfolgungen gegenüber, daß sie dem Apostel keine äußere Sicherheit, kein Selbstvertrauen und kein Kraftgefühl erlauben, und - auf den ersten Blick - nicht den Eindruck einer selbstbewußten und selbstgesicherten Persönlichkeit erwecken.

Es entsteht eher der Eindruck eines gedrückten, gebrechlichen Menschen, dem jeder äußere Glanz geradezu fehlt. Paulus imponierte den meisten Brüdern nicht sonderlich. Sagte er doch einmal: „Als ich zu euch kam, Brüder, kam ich nicht nach Vortrefflichkeit der Rede oder Weisheit ... . Denn ich hielt nicht dafür, etwas unter euch zu wissen, als nur Jesum Christum, und ihn als gekreuzigt. Und ich war bei euch in Schwachheit und in Furcht und in vielem Zittern; und meine Rede und meine Predigt war nicht in überredenden Worten der Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft.“ - 1. Korinther 2:1 - 4

Das war etwas! Ja, es war viel! Der Hörer mochte die übliche Rednergeschicklichkeit, das Hinreißende, Berauschende vermissen. Paulus dagegen sprach besonnen, und manchmal sich besinnend. Für die meisten vielleicht etwas trocken und schwer verständlich. Bemerkt doch sogar Petrus, daß manches in seinen Briefen schwer zu verstehen sei, und daß vieles falsch verstanden und verdreht wurde, weil es auch nicht einfach und oberflächlich sei. - 2. Petrus 3:16

Einen Paulusbrief liest man nicht wie einen Roman, er ist harte Kost, und verlangt ernsthaftes Studium.

Aber Paulus darf sagen: „Meine Rede bestand nicht einfach in überredenden Worten, sondern „in Erweisung des Geistes und der Kraft“; das heißt, ich rede, um zu zeigen, daß der Wahrheit eine innere Logik zugrunde liegt, und daß davon Überzeugungskraft ausgeht - und kein Strohfeuer der Erregung. Ich rede so, daß Fragen beantwortet werden, an die manche gar nicht gedacht haben - und daß Fragen beantwortet werden, endgültig, beruhigend, Sicherheit gebend. Ich suche nicht nur mit Scheingründen eine Antwort zu erteilen, sondern - als von Gott erleuchtet - eine volle Befriedigung in dem Wahrheitshungrigen zu erzeugen.

### **Die Predigt des Paulus**

Was ich predige, ist einfach: „Jesum Christum, und ihn als gekreuzigt.“

Was heißt das? Es heißt: ich komme nicht mit einem fertigen Gedankensystem, einer ausgeklügelten Philosophie, sondern mit einer geschichtlichen Tatsache, die aber unendlich viel zu denken gibt und Licht wirft auf große Geheimnisse Gottes und auf die Rätsel des Menschenlebens! Jesus ist der Messias, König aus dem Hause Davids; er ist der von Gott verheißene Prophet, größer als Moses, auf den alle dann unbedingt hören müssen zu ihrer Errettung.

Und dieser Messias ist von den Juden gekreuzigt worden, und gerade auf diesem Wege sollte das wahre Heil, die Errettung, zu Israel und zu aller Welt kommen. In diesem unfaßlichen Unheil der Kreuzigung lag nun Gottes Weg der Errettung; in der allerschwersten Sünde lag das Ende der Sünde begründet.

Das Volk Gottes, das durch Sein Gesetz geführte, durch Seine Propheten gescholtene und aufgeklärte und zurechtgewiesene Volk Israel - es hat sich an dem zu ihnen gesandten Erretter schuldig gemacht! Die Kreuzigung Jesu hat die Nutzlosigkeit des Gesetzes zur Überwindung der Sünde offenbar gemacht und damit ein für allemal gezeigt, daß durch Gesetzeswerke das Heil nicht zu erlangen ist.

Was ergibt sich daraus? Daß der Mensch auf die Gnade Gottes angewiesen ist - auf unverdiente Errettung.

Und wodurch könnte nun diese Tatsache deutlicher sichtbar werden als darin, daß Gott die Kreuzigung Seines geliebten Sohnes zur Tilgung der menschlichen Sündenschuld zugelassen hat?

So redet Gott. Das ist die Sprache des Geistes. Sie zwingt zum Denken. Wenn der Mensch mit seiner Logik am Ende ist, dann fängt die Logik Gottes an. Gott macht nicht endlose Worte. Er redet mit befremdenden Taten, Ereignissen. Diese Ereignisse reden dann fort und fort; sie lassen nicht in Ruhe.

Das ist die Predigt des Paulus: Jesus, der Messias - der Messias gekreuzigt - der Gekreuzigte auferstanden - der Auferstandene wird verkündet als Erlöser der Welt von einer Schar unentwegter Zeugen! Paulus, einst Verfolger und Mörder dieser Zeugen - bis eine Stimme vom Himmel ihm Halt gebietet: So kann es nicht weitergehen! „Was verfolgst du mich“, mich, den Messias, auf den du als Israelit hoffst als auf das Heil Israels und der Welt? Kehre um!

## Die Umkehr des Paulus

Das ist das Erlebnis des Paulus. Er lief in die Finsternis hinein, und es wurde finster und finsterrer um ihn; zuletzt sah er gar nichts mehr. Er mußte umkehren. Und nun wurde es licht und lichter, und schließlich kam eine überwältigende Lichtfülle über ihn, überirdisches Licht, daß er nicht wußte, ob er noch auf Erden sei. Alle Fragen sind gelöst! Er braucht gar nichts zu denken; es denkt in ihm! Die Wahrheit ist so übermächtig vor seinen Augen - er wird nicht mehr nötig haben, zu studieren. Die ganze Schrift ist zu seiner Verfügung, alle Worte fallen ihm ein. Alles harmonisch, alles verständlich, alles Wahrheit: Jesus, der Sohn Gottes, von Gott in die Welt gesandt als Mensch, getötet nach dem Fleische, auferweckt nach dem Geiste, erhöht zur Rechten Gottes, Mittler des Neuen Bundes durch sein vergossenes Blut, das die Sünde wegnimmt. Darüber läßt sich ein Leben lang predigen. Unerschöpfliches, unergründliches Thema: Die Wahrheit.

Was ist Paulus? Nichts! Jesus hat ihn erst recht zu nichts gemacht. Vorher war er ein Pharisäer; er war ein brauchbares Werkzeug der Gegner der Wahrheit! Wer sind die Gegner der Wahrheit? Die Welt! Sie will weiterbestehen, so, wie sie ist, und das kann nur in Gegnerschaft gegen die Wahrheit geschehen.

Die Welt täuscht sich, wenn sie meint, eine gemäßigte Anerkennung der Wahrheit, eine gut dosierte Mischung zwischen Gottes-Dienst und Baals-Dienst sei das Sicherste, Gesundeste, und garantiere am besten den Fortbestand unserer Kultur und unser Wohlergehen.

Das ist die Welt - und Weltweisheit. Die Propheten Gottes haben unermüdlich gegen diese Halbwahrheit gekämpft. „Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Wenn Jahwe Gott ist, so wandelt ihm nach; wenn aber der Baal, so wandelt ihm nach.“ - 1. Könige 18:21

Jesus sagt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ - Johannes 18:36 Und Paulus: „Seid nicht gleichförmig dieser Welt, sondern werdet verwandelt durch die Erneuerung eures Sinnes, daß ihr prüfen möget, was der gute und wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes ist.“ - Römer 12:2 In Jakobus 4:4 lesen wir: „Wisset ihr nicht, daß die Freundschaft der Welt Feindschaft wider Gott ist? Wer nun irgend ein Freund der Welt sein will, stellt sich als einen Feind Gottes dar.“

### **Nicht Verdienst, sondern Gnade**

Wir haben von den Gegnern der Wahrheit gesprochen. Es ist die Welt schlechthin. Es sind die, die „etwas sind“. Alle in der Welt wollen etwas sein. Sie wollen den Fortbestand dieser Welt, weil sie hier etwas sind, sein wollen und sein können. Sie wollen nicht unbedingt das Reich Gottes, auch als Fromme nicht, weil sie im Reiche Gottes nichts mehr sind. Dort will nur Gott etwas sein. Und wenn Gott dienende Kräfte braucht, so will er nur solche, die nichts sind. Durch Jesus Christus hat Gott alle zu Nichtsen gemacht. Jesus sagt: „Niemand kommt zum Vater, als nur durch mich.“ „Ich bin die Tür.“ „Es sei denn, daß ihr das Fleisch des Sohnes des Menschen esset und sein Blut trinket, so habt ihr kein Leben in euch selbst.“ Johannes 14:6, 10:7 und 6:53

So macht Jesus uns alle von der Gnade Gottes in Christo abhängig. Wer zum Vater kommen will, muß durch das Nichtssein hindurch. Alles fällt ihm nur aus Gnade zu, nichts aus Verdienst.

Die Gnade ist dem verhaßt, der etwas ist oder sein will. „Ich bin Manns genug, mich selbständig zu ernähren. Was soll ich da um Gnadenbrot betteln? Was brauche ich Gnade, wenn ich in den Wegen des Rechts bleibe? Was tue ich denn Unrechtes? Ich morde nicht, ich stehle nicht, ich betrüge nicht. Warum will man mich unbedingt als Sünder abstempeln? Warum - und vor wem - soll ich mich demütigen?“ So fühlt die Welt im allgemeinen. Man ist in Ordnung; das genügt.

Für diese ist Christus nicht gestorben. Noch nicht! Denn es kommt der Tag, an dem die ganze Welt merken wird, daß sie nicht sauber genug ist. Es kann etwas passieren, das auf einmal ganze Völker schuldig werden läßt. Es kommt die Stunde, in der Fromme und Unfromme froh sein werden, daß da schon einer war, der für ihre Sünde gestorben ist, daß es Sündenvergebung gibt, daß es eine Gnade gibt. Es kommt die Stunde, da die Welt merkt, daß sie im Schmutz wandelt; daß man im Schmutz umkommt. Es kommt die Stunde, in der die Trauer über die Sünde, der Schmerz über die Unwahrheit des eigenen Lebens, die Reue über die Lieblosigkeit des eigenen Herzens und die Scham über die Geringschätzung der Gnade Gottes mehr schmerzen werden als alles andere. Man wird von der Gnade Gottes überwältigt sein.

An jenem Tage werden alle Menschen gewahr werden, daß sie nackt sind, und sie werden

sich bedecken wollen. Nachdem die ersten Menschen gesündigt hatten, sahen sie, „daß sie nackt waren“. Sie schämten sich und machten sich Schürzen aus Feigenblättern. Sie wollten sich nicht mehr zeigen, wie sie nun waren: ungerecht und mit Schuld beladen. Was nützten da die Schürzen? Sie offenbarten erst recht ihren Mangel. Sie sind Symbol für schlechtes Gewissen. Auch unsere Kleider sind das. Auch diese verwandeln sich in Lumpen, und - geistig gesprochen - geht der Mensch immer mindestens unreinlich herum. Er hat nie ein ganz sauberes Gewissen, in den besten „Kleidern“ nicht.

Am ehesten greifen die, die „zerbrochenen Herzens und zerschlagenen Geistes“ sind, nach dem soliden und dauerhaften Gewand, das ihnen in dem „Kleid der Gerechtigkeit Jesu Christi“ angeboten wird. Mit Christi Gerechtigkeit bekleidet, ist der Mensch nicht mehr nackt. Sein Gott wird ihm zur Gerechtigkeit, indem Er ihn bekleidet mit dem Verdienst, mit der Gerechtigkeit Seines Sohnes Jesu Christi, der uns von der Sünde losgekauft hat.

### **Der Begnadigte**

Unter die Gnade gestellt, ist der Mensch zu nichts gemacht. Er wird zu einem Wesen, das auf gar keinen Fall aus irgend etwas Eigenem existiert, weder aus eigenen Leistungen noch aus eigenen Verdiensten; da gibt es auch keine „Selbstbewußtseins-Stärkung“ noch „Selbstverwirklichung“, und schon gar keine „Höherentwicklung“ durch eigene Anstrengung. Wer weiß, daß er der göttlichen Gnade bedarf und ihrer teilhaftig geworden ist, der ist sich auch bewußt, daß er nichts anderes tun kann, als Gott in sich wirken zu lassen. Das

heißt also: zu glauben, zu hoffen, zu lieben, zu dulden, zu ertragen, zu leiden - und auf die Hilfe des Herrn zu warten.

Wenn der Begnadete von der göttlichen Wahrheit reden will, soll er sich die Rede vom Herrn geben lassen; und wenn er denkt, soll er sich die Gedanken vom Geist des Herrn schenken lassen. Gott gegenüber kommt es weder auf Intelligenz noch auf die Masse „guter Werke“ an. Wichtig allein sind unsere Entscheidungen, und diese sollten im Geiste Christi getroffen werden. Die tatsächliche „Leistung“ liegt bei uns nur insofern, als uns Mittel und Möglichkeiten zur Verfügung gestellt sind, die wir einsetzen können.

So mag der Ungläubige den Begnadigten als einen Schwächling ansehen, der nicht fähig ist, sich im Leben selbst zu behaupten, es „zu etwas zu bringen“, der Welt etwas „Bedeutendes“ zu hinterlassen.

Die Wirklichkeit hat etwas Gegenteiliges zu berichten. Durch die ganze Menschheitsgeschichte hindurch hat sich starker Glaube - das ist: völliges Vertrauen in Gott - immer wieder als unüberwindliche Kraft erwiesen. Und das hat sich bis in unsere Tage hinein nicht geändert.

In schwierigen Situationen, seien es Krankheit oder Verfolgung, Armut oder sonstige Bedrängnisse, wird der vermeintlich Schwache zum Giganten, zum Überwinder jeglichen Übels; wenn er nur Gott in sich ganz und gar wirken läßt, wenn er nichts von seinem „Ich will“ zurückbehält. „Meine Kraft wird in Schwachheit vollbracht“, sagt Paulus.

Gottvertrauen - das ist wahre innere Freiheit, die Paulus in den Worten bekundet: „Ich weiß, sowohl Überfluß zu haben als erniedrigt zu sein, ... sowohl satt zu sein als zu hungern. Alles vermag ich in dem, der mich kräftigt.“ - Philipper 4:12 und 13

Nicht am Gesundsein liegt es, nicht am Kranksein, sondern an der Freiheit des Geistes, am Vertrauen in Gottes Führung - auch in Zuständen der Behinderung. Die wahre innere Freiheit liegt ein für allemal in jenem Vertrauen in Gott, den Vater, und in jenem Vertrauen in unseren Herrn, das sagt: „Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken - denen, die nach Vorsatz berufen sind.“ Wenn wir dieses Wort wirklich glauben, dann beginnt für uns schon die göttliche Freiheit, die unser Herr, als er Mensch war, gewonnen hatte; dieses: „Vater, nicht wie ich will, sondern wie du willst“, das er aussprach, als er schon vor dem Kreuze stand.

Alle Bedingungen unseres Lebens sind gut im Hinblick darauf, daß Gott gewisse Dinge zu unserer Zubereitung zuläßt. In der Welt, aber nicht von der Welt zu sein, uns in der Welt geistig unbefleckt zu halten - das haben wir zu lernen, und nicht aus der Welt in die Abgeschiedenheit zu fliehen.

Der Christ muß in der Welt seinen Weg gehen; Weltkenntnis erwerben und haben. Und: Er muß in der Welt „Licht“ sein.

\* \* \*

## Verborgene Sünden und übermütige Sünden

**„Reinige mich von verborgenen Sünden! Auch von übermütigen halte deinen Knecht zurück; laß sie mich nicht beherrschen! Dann bin ich tadellos und bin rein von großer Übertretung. Laß die Reden meines Mundes und das Sinnen meines Herzens wohlgefällig sein vor Dir, Jahwe, mein Fels und mein Erlöser!“ Psalm 19:12 -**

14

Dieses prophetische Gebet bringt die Herzensstellung des völlig geweihten und ernsten Christen zum Ausdruck. Er ist sich der Vergebung der „vorher geschehenen Sünden unter der Nachsicht Gottes“ durch Gottes Gnade, die in Christo Jesu war, die unsere Sünden auf ihn legte und uns, die wir an ihn glauben, seine Gerechtigkeit zurechnete, bewußt. Die wohlunterrichtete Seele erkennt dabei doch ihre auch weiterhin bestehenden Fehler, ihre Mängel. Es mögen Fehler sein, die uns zu der Zeit, da sie geschehen, verborgen sind - Versehen, unbeabsichtigte Irrtümer. Selbstverständlich wird jeder ernste Christ, der die rechte Gemeinschaft mit dem Herrn begehrt, auch seine unbeabsichtigten Mängel beklagen und nach Gottes Gnade streben. Er wird darum beten, den Sieg über sie zu erringen. Es gibt jedoch noch andere verborgene Fehler, die in dem Sinne verborgen sind, daß sie niemandem außer uns selbst und dem Herrn bekannt sind - Unvollkommenheiten oder Fehler des Geistes, noch bevor sie die äußere Form tatsächlicher oder übermütiger Sünden annehmen.

Alle Christen, die Erfahrung auf dem guten Weg und im Kampf gegen die Sünde und das Ich besitzen, haben gelernt, daß es keine äußeren oder übermütigen Sünden geben kann, die nicht aus zuvor verborgenen Fehlern des Geistes entstanden sind. Der sündige Gedanke mag Stolz sein - ein Wunsch nach Selbsterhöhung; es mag ein Gedanke des Geizes sein, den unrechtmäßigen Erwerb von Reichtum vorschlägt; oder es mag ein anderes fleischliches Begehren sein. Das bloße Auftauchen des Gedankens in unserem Geist ist keine Sünde; es ist nur die Arbeit unserer Geisteskräfte und der uns umgebenden Einflüsse, die unseren Willen fragen, ob wir solchen Gedanken zustimmen wollen oder nicht. Viele Menschen, die eigentlich jeden Vorschlag, böse Taten zu begehen, weit von sich weisen würden, stimmen bösen Gedanken jedoch zu. Wenn der Gedanke jedoch *aufgenommen* wird, so ist bereits ein verborgener Fehler entstanden. Die zunehmende Hinwendung zu solchen Gedanken führt mit Sicherheit zu dem mehr äußeren und übermütigen sündigen Verhalten. Diese Tendenz führt immer vom Bösen zum Schlimmeren. Um es bildhaft darzustellen: Vorausgesetzt, daß unserem Geist eine Möglichkeit vorgeschlagen wird, durch die wir unsere eigenen Interessen oder unseren Ruhm, oder unsere Ehre, oder unseren guten Namen durch die Untergrabung des Einflusses und des guten Namens eines anderen fördern können: schnell wird der böse, selbstsüchtige Gedanke, wenn er aufgenommen wird, zu Neid und vielleicht sogar zu Haß und Streit führen. Beinahe sicher wird er zu Verleumdung und anderen Werken des Fleisches und des Teufels führen. Der Anfang ist immer klein und

daher ist einem solchen Gedanken leichter zu widerstehen als zu einem späteren Zeitpunkt, da er sich erst festgesetzt und entwickelt hat. Daher besteht das prophetische Gebet: „Reinige mich von *verborgenen Sünden*“ und halte mich dadurch von übermütigen Sünden zurück.

Im Brief des Jakobus (1:14 - 15) lesen wir: „Ein jeder wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust fortgezogen und gelockt wird. Danach, wenn die Lust empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod.“ Hier finden wir denselben Gedanken auf eine andere Art und Weise ausgedrückt. Die Versuchung besteht darin, daß dem Geist Einflüsterungen gemacht werden, die unrein oder unfreundlich oder untreu gegen Verpflichtungen sind. Bis dahin ist es keine Sünde, kein Fehler. Der Fehler beginnt, wenn wir die bösen Einflüsterungen beherbergen, sie in unserem Geist erwägen und die Vorteile betrachten, die sie uns scheinbar bieten können. Es ist in einem solchen Augenblick, in dem die Lust (die das Böse annimmt, anstatt ihm zu widerstehen) den Anfang der verborgenen Sünde veranlaßt. Von da an ist es ein Entwicklungsprozeß, der in vielen Fällen, unter günstigen Umständen, sehr schnell sein mag, daß Sünde, die übermütigen oder äußeren Taten der Sünde, das Resultat sind - zum Beispiel, falsches Zeugnis über einen Nachbarn, Verleumdung oder andere böse Werke. Sobald der üble Weg durch das Aufnehmen böser Einflüsterungen einmal begonnen ist und zu übermütigen Sünden geführt hat, so besteht eine große Gefahr, daß der ganze Lauf des Lebens schließlich dadurch beeinflußt wird. Dies schließlich kann dazu führen, daß es den Übertreter in

den Zustand bringt, in dem er die *große Übertretung* begeht - willentliche, absichtliche Sünde - deren Lohn der Tod ist, der „Zweite Tod“.

Jeder intelligente Christ sollte ständig dieses inspirierte Gebet um Reinigung von verborgenen Fehlern beten, damit er dadurch von übermütigen Sünden zurückgehalten wird. Wenn er so von Herzen betet, kann er auch über diese Anfänge der Sünde wachen und sein Herz rein erhalten, indem er immer zur Quelle der Gnade geht, um Hilfe für jede Zeit der Not zu suchen. Wer ein Leben der Heiligkeit in der Nähe des Herrn zu führen sucht und dabei nur gegen *äußere* oder übermütige Sünden kämpft und wacht, jedoch den Anfang der Sünde im Verborgenen seines eigenen Geistes vernachlässigt, versucht eine richtige Sache in einer sehr törichten und unvernünftigen Weise. Genau so gut könnten wir versuchen, lediglich durch äußere Reinlichkeit eine Pockeninfektion zu vermeiden - wir gestatten damit den Krankheitserregern den Eintritt in unser System. Die Viren der übermütigen Sünden dringen durch den Geist ein, und das Gegenmittel der Wahrheit und ihres Geistes muß sie dort finden und die Viren der Sünde prompt töten, ehe sie sich vermehren und uns in einen so bösen Zustand bringen, daß er sich in dem äußeren Betragen kundtut.

Wenn zum Beispiel die Viren des Stolzes und des Gefühls der eigenen Wichtigkeit zu uns kommen, so müssen wir uns das Gegenmittel aus dem großen medizinischen Laboratorium des Herrn zur Heilung der Seele unverzüglich darreichen lassen. Die geeignete Menge, um diese Art Viren unschädlich zu machen, finden wir in den Worten: „Wer

sich selbst erhöht, soll erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, soll erhöht werden;“ und „Hoffart geht dem Sturze und Hochmut dem Falle voraus.“

Wenn der Gedanke, der zu unserem Geist kommt, das Virus des Neides ist, so laßt uns schnellstens das Gegenmittel anwenden, das besagt, daß Neid zu den Werken des Fleisches und des Teufels gehört und dem Geist Christi zuwider ist, den wir bei unserer Weihung als den unseren angenommen haben. Laßt uns dabei bedenken, daß der Neid mit Bosheit, Haß und Streit nahe verwandt ist und uns genau dazu führen kann - und das würde nach der Auslegung unseres Herrn unter Umständen Mord bedeuten - 1. Johannes 3:15 und Matthäus 5:21 - 22

Wenn es sich bei den Viren, die zu unserem Geist kommen, um Geiz handelt, mit der Einflüsterung ungerechter Methoden für eine Befriedigung, so laßt uns ohne zu zögern die Arznei anwenden, welche das Wort des Herrn darreicht, nämlich: „Was wird es einem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewänne und seine Seele einbüßte?“ „Die Geldliebe ist eine Wurzel alles Bösen, welcher nachtrachtend etliche von dem Glauben abgeirrt sind und sich selbst mit vielen Schmerzen durchbohrt haben.“ - 1. Timotheus 6:10

Je mehr Aufmerksamkeit wir diesen Einflüsterungen schenken, umso mehr werden wir durch unsere eigenen persönlichen Erfahrungen von der Wahrheit des Ausspruches der Schrift über den Beginn der Sünde *als verborgene Fehler des Geistes* überzeugt sein - und umso mehr werden wir den Ausspruch des Wortes würdigen: „Behüte dein

Herz (Geist, Neigungen) mehr als alles, was zu bewahren ist; denn von ihm aus sind die Ausgänge des Lebens." - Sprüche 4:23

Aber wir dürfen uns nicht wundern, daß Gott uns so geschaffen hat, daß wir Versuchungen des Geistes zugänglich sind. Wir sollten auch nicht darum beten, daß wir keine Versuchungen haben möchten - denn wenn es keine solche Versuchungen gäbe, so könnte es keine Siege unsererseits geben, kein Überwinden der Sünde und des Bösen. Aber wir wissen, daß wir aus genau diesem Grunde in der Schule Christi sind. Wir sollen nicht vor allen Versuchungen geschützt werden, sondern wir sollen von dem großen Lehrer lernen, wie wir dem Versucher begegnen sollen. Und wir sollen durch unseres Meisters Gnade und Hilfe Überwinder und Sieger im Kampf gegen die Sünde werden. Das Maß unseres Erfolges in diesem Konflikt wird zum großen Teil von der Kraft unseres Glaubens und Vertrauens zu dem großen Lehrer abhängen. Wenn wir Vertrauen zu seiner Weisheit haben, so werden wir seinen Unterweisungen genau folgen, und unser Herz (Geist) mit allem Fleiß behüten. Glauben an des Herrn Weisheit und seine Hilfe in jeder Zeit der Not ist für uns notwendig, damit wir ihm völlig gehorsam sein können. Daher steht geschrieben: „Das ist der Sieg, der die Welt überwindet, unser Glaube“, das heißt, wir werden „mehr als Überwinder durch den, der uns geliebt und sich selbst für uns gegeben hat“, wenn wir Glauben und den Gehorsam üben, der daraus erfolgt.

Wir sollen auch Gottes Hilfe nicht weit voraus suchen. So sollen wir nicht darum bitten, durch das ganze kommende Jahr bewahrt zu werden,

oder für den nächsten Monat oder die nächste Woche. Vielmehr sollen wir wissen, daß wenn wir mit dem Herrn einen Bund eingegangen sind und sein sind, er uns zu allen Zeiten nahe ist - in jeder Prüfung, in jeder Versuchung. Sein Beistand ist für uns bereit, wenn wir ihn nur annehmen und danach handeln wollen. Daher sollten wir in Zeiten der Not um Hilfe beten, wie auch um des Herrn Segen und Fürsorge für jeden Tag. Im Augenblick der Versuchung sollte sich das Herz zu dem großen Meister erheben, in voller Gewißheit des Glaubens - seine Liebe, seine Weisheit und Fähigkeit, uns zu helfen und seine Bereitwilligkeit erkennend, alle Dinge denen, die ihn lieben, zum Besten mitwirken zu lassen. Wenn wir in solcher Zeit der Not um seinen Beistand bitten, werden wir sicherlich des Herrn Rat und Hilfe und Kraft für Gerechtigkeit, Wahrheit, Reinheit und Liebe erhalten. So werden wir stündlich, täglich siegreich und auch am Ende siegreich sein.

Die Schwierigkeit für viele Christen liegt darin, daß sie nach großen Kämpfen ausschauen, anstatt daß sie die großen Kämpfe vermeiden, indem sie die Vorsorge des Herrn benutzen und ihren Geist von verborgenen Fehlern rein halten. Die kleinen Kämpfe, die viel zahlreicher sind, sind es, in denen wir die Siege mit der schließlichen Belohnung erringen. „Besser ein Langmütiger, als ein Held, und wer seinen Geist beherrscht, als wer eine Stadt erobert.“ - Sprüche 16:32

Schließlich werden die großen Ergebnisse des Gehorsams gegenüber diesem Rat des Herrn, die große Errungenschaft derjenigen, die ihre Herzen mit allem Fleiß behütet haben, in unserem Leittext

ausgesprochen und sind das wiederholte ernste Gebet aller Geheiligten in Christo Jesu. - „Laß die Reden meines Mundes und das Sinnen meines Herzens wohlgefällig sein vor dir, Jahwe, mein Fels und mein Erlöser.“

\* \* \*

**Bibelstudium** \_\_\_\_\_

## Nehemia

Der Name „Nehemia“ bedeutet, „Trost von Gott“. Auch auf uns werden Trost und Ermutigung kommen, wenn wir einige von Nehemias Erfahrungen betrachten, wie sie in dem Buch gleichen Namens aufgezeichnet sind.

Nehemia war der Sohn von Hachalja aus dem Stamme Juda, der einer der vornehmen hebräischen Familien angehörte, die in die Babylonische Gefangenschaft verschleppt worden waren.

Die Meder und Perser hatten Babylon erobert. Das zweite Weltreich, das in dem Bild von Nebukadnezars Vision durch die Brust und die Arme aus Silber dargestellt war (Daniel 2:31 - 33), dieses zweite Herrscherreich regierte jetzt die Welt.

Unsere Geschichte beginnt ungefähr im Jahre 454 v. Chr. in Susa, im Palast Artaxerxes', König von Persien. Josephus Flavius, der bekannte römische Geschichtsschreiber und Hebräer zur Zeit der Zerstörung Jerusalems, berichtet, daß Nehemia zu jener Zeit ein noch sehr junger Mann war, unge-

fähr um die Zwanzig. Trotz seiner Jugend hatte er am königlichen Hof einen hohen Rang inne, den Rang des königlichen Mundschenks. Dieser Titel ist für unser Verständnis in gewissem Maße irreführend, und gibt nicht einen hinlänglichen Begriff von der Würde seiner Stellung.

Nehemias Aufgaben bestanden nicht allein darin, Speisen und Getränke des Königs zu kosten, um dessen eventueller Vergiftung vorzubeugen; er war in Wirklichkeit einer der verantwortungsvollsten Beamten des Reiches: ein Vertrauter des Königs - immer zu seiner Rechten. Jemand, dessen Rat der König wertschätzte und suchte. Heute würde man eine solche Persönlichkeit unter Umständen als Kanzleramtsminister oder Staatssekretär bezeichnen. Auch Daniel, der Prophet, hatte zu seiner Zeit im Weltreich Babylon eine vergleichbare Stellung inne.

Wir wissen nicht, wie es dazu kam, daß der junge Nehemia in eine derartig hohe Position eingesetzt wurde. Es ist nichts darüber berichtet. Eines aber ist sicher und von großer Wichtigkeit: Wir wissen aus seinem Lebenslauf, daß er von gottergebenen Eltern aufgezogen wurde, die in ihn von frühester Kindheit an Liebe und Ergebenheit für den Gott Israels hineinlegten und ihm das von alters her stammende, rechtmäßige Erbe seines Volkes seinem Herzen deutlich einprägten. Er war Hebräer - und er blieb Hebräer, auch wenn er in Persien als Perser lebte.

Als Vertrauensmann und Berater des Königs war es Nehemias Aufgabe, mit den Stimmungen und Strömungen im Volk vertraut zu sein, so daß er auch imstande war, dem König über eventuelle

Bedrohungen seines Herrschertums einen Hinweis zu geben.

Um dieser Aufgabe nachzukommen, war es seine Gewohnheit, sich unerkannt unter die Leute auf Straßen und Marktplätzen zu mischen, vor allen Dingen aber unter jene, die mit den Karawanen aus fern her angereist kamen. Von ihnen konnte er erfahren, wie die Lage in anderen Teilen des Reiches war.

### **Nachricht aus dem Heiligen Land**

Josephus Flavius erzählt: Eines Tages, als Nehemia erfuhr, daß neu angekommene Reisende die hebräische Sprache sprachen, gesellte er sich zu ihnen und war sehr erfreut festzustellen, daß einer von ihnen ein enger Verwandter war, der gerade von einer ausgedehnten Reise nach Jerusalem zurückkam. Erzogen im Glauben seiner Väter, bewegten ihn die Interessen des Heiligen Landes, der Heiligen Stadt und Gottes Heiligem Tempel in ganz besonderer Weise, und er war begierig, alles Wissenswerte über die Lage der Juden dort zu erfahren. Jene waren Jahre zuvor aus der babylonischen Gefangenschaft aufgrund des Ediktes von König Cyrus in ihr Land zurückgekehrt, und das Wohlergehen seiner fernen jüdischen Brüder lag Nehemia zutiefst am Herzen. Lesen wir nun den Text, wie er in Nehemias eigenen Worten niedergeschrieben ist: „Da kam Hanani, einer von meinen Brüdern, er und einige Männer aus Juda. Und ich fragte sie nach den Juden, den Entronnenen, die von der Gefangenschaft übriggeblieben waren, und nach Jerusalem. Und sie sprachen zu mir: Die Übriggebliebenen, die von der Gefangenschaft dort in der Landschaft übriggeblieben sind, sind in

großem Unglück und in Schmach; und die Mauer von Jerusalem ist niedergerissen, und seine Tore sind mit Feuer verbrannt. Und es geschah, als ich diese Worte hörte, setzte ich mich hin und weinte, und trug Leid Tage lang; und ich fastete und betete vor dem Gott des Himmels." - Nehemia 1:2 - 4

Wir lesen aus diesen Zeilen, wie leidenschaftlich Nehemia für sein Volk fühlte, wie eng er mit ihm und der Heiligen Stadt verbunden war. Er hatte Jerusalem nie gesehen. Alles, was er über ihre frühere Schönheit wußte, war ihm aus den sehnächtigen Erzählungen seiner Eltern und anderer Juden übermittelt worden. Und doch war er tief bewegt und bestürzt, als er von der Verwüstung Jerusalems hörte, so sehr, daß er darüber weinte. Und es ist ein weiterer Beweis seines großen Glaubens an den Gott seiner Väter, daß er sich sofort und aus natürlichem Antrieb zum Gebet wandte.

### **Nehemias Gebet**

Betrachten wir dieses schöne und bedeutungsvolle Gebet, das wir in Nehemia 1:5 - 11 aufgezeichnet finden, etwas näher. „Ach, Jahwe, Gott des Himmels, du, der große und furchtbare Gott, der den Bund und die Güte bewahrt denen, die ihn lieben und seine Gebote beobachten.“ Mit anderen Worten: Wie groß, o Gott, bis du, sagte Nehemia. Er hatte seine eigene, feste Vorstellung von der Majestät Gottes; und das Wort „furchtbar“, wie es in der Übersetzung steht, bedeutet nicht „furchterregend“, sondern „so groß, daß ihm Ehrfurcht gebührt“.

Auch zeigt sich Nehemias genaue Kenntnis der Heiligen Schriften, indem er fast wörtlich aus

5. Mose 7:9 zitiert, wo es heißt: „So wisse denn, daß Jahwe, dein Gott, der Gott ist, der treue Gott, der den Bund und die Güte auf tausend Geschlechter hin denen bewahrt, die ihn lieben und seine Gebote beobachten.“

Wir fahren fort mit dem Gebet Nehemias - nun Vers 6: „Laß doch dein Ohr aufmerksam und deine Augen offen sein, daß du hörst auf das Gebet deines Knechtes, welches ich heute, Tag und Nacht, für die Kinder Israel, deine Knechte, vor dir bete, und wie ich die Sünden der Kinder Israel bekenne, die wir gegen dich begangen haben! Auch wir, ich und meines Vaters Haus, haben gesündigt.“

Wenn hier von „Ohren“ und „Augen“ Gottes gesprochen wird, erinnert uns das an Hesekiels Gebet, als er vor dem Herrn den beleidigenden Brief von Sanherib ausbreitete. Er sagte, wie in 2. Könige 19:16 zu lesen ist: „Jahwe, neige dein Ohr und Höre! Jahwe, tue deine Augen auf und sieh! Ja, höre die Worte Sanheribs, die er gesandt hat, um den lebendigen Gott zu höhnen.“ Diese Ausdrucksweise ist keineswegs anmaßend. Sie ist im Gegenteil in völliger Harmonie mit einer der kostbarsten Verheißungen, die der Ewige seinem Volke gegeben hat. Wir lesen sie in Psalm 34:15: „Die Augen Jahwes sind gerichtet auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Schreien.“

Ebenso findet sich in dem Gebet Salomos, das er bei der Einweihung des Tempels sprach, eine vergleichbare Stelle: „Nun, mein Gott, laß doch deine Augen offen und deine Ohren aufmerksam sein auf das Gebet an diesem Orte!“- 2. Chronika 6:40

## Nehemia erinnert Gott an dessen Verheißung

Danach legte Nehemia in seinem Gebet ein Bekenntnis ab, nicht allein für sich selbst, sondern für das ganze Volk Israel. Er sagte: „Auch wir - ich und meines Vaters Haus - haben gesündigt.“ Ein Bekenntnis der Sünde sollte Bestandteil jedes Gebetes sein.

Im Anschluß daran erinnert Nehemia Gott an Verheißungen, die Er seinem Volke gegeben hatte: „Gedenke doch des Wortes, das du deinem Knechte Mose geboten hast, indem du sprachst: werdet ihr treulos handeln, so werde ich euch unter die Völker zerstreuen; wenn ihr aber zu mir umkehret, und meine Gebote beobachtet und sie tut: sollten eure Vertriebenen am Ende des Himmels sein, so würde ich sie von dannen sammeln und sie an den Ort bringen, den ich erwählt habe, um meinen Namen daselbst wohnen zu lassen.“ - Verse 8 und 9

Mit dieser Aussage zitierte Nehemia die Verfügung Gottes, die in 3. Mose 26:33 niedergeschrieben ist: „Euch aber werde ich unter die Nationen zerstreuen, und ich werde das Schwert ziehen hinter euch her; und euer Land wird eine Wüste sein und eure Städte eine Öde.“

Genau das war geschehen; genau das hatte sich im Heiligen Land und mit der Stadt Jerusalem abgespielt. Es war der Fluch über Israel wegen seines Ungehorsams. Aber Nehemia war ein guter Bibelkenner. Er wußte, daß für Israel Segen prophzeit war, wenn es der Stimme Gottes gehorchen würde. Und er zitiert wiederum Gottes eigene Worte aus 5. Mose 30:4 im Anschluß an den Inhalt der Verse 1 - 3.

Was tat Nehemia danach? Zunächst nahm er wiederum Bezug auf Gottes eigenes Wort, daß er ein Bündnisse einhaltender Gott sei, ein Gott, der gewiß das hinausführen werde, was er versprochen habe. Er erinnerte Jahwe an dessen Zusage, sein Volk Israel unter bestimmten Bedingungen wieder zusammenzuführen, ja, er verlangte sogar die Einhaltung dieses Versprechens. Nehemia „rechtete“ mit Gott.

Er beschloß sein Gebet, indem er gezielt auf die unter erbärmlichen Verhältnissen im zerstörten Jerusalem lebenden Einwohner hinwies, die danach verlangten, zu Gott zurückzukehren und unter besseren Bedingungen leben zu können. „Sie sind ja deine Knechte und dein Volk, das du erlöst hast durch deine große Kraft und deine starke Hand. Ach, Herr, laß doch dein Ohr aufmerksam sein auf das Gebet deines Knechtes und auf das Gebet deiner Knechte, die Gefallen daran finden, deinen Namen zu fürchten; und laß es doch deinem Knechte heute gelingen und gewähre ihm Barmherzigkeit vor diesem Manne!“ - Verse 10 und 11

### **Artaxerxes**

Der Mann, der hier mit „dieser Mann“ bezeichnet wird, war Artaxerxes, der damalige König von Persien. Er war ein absoluter Monarch, der keinem Parlament oder irgendwelchen Gesetzen Rechenschaft schuldete, und dessen bloße Laune Gesetz wurde. Die Geschichte berichtet, daß er willkürlich und eigenwillig war, rasch aufbrausend in heftigem Zorn - und daß er oft auf der Stelle den tötete, der eine andere Meinung vertrat als er selbst.

Artaxerxes wurde auch „Longimanus“ genannt, das heißt „Der mit der langen Hand“, denn seine rechte Hand war länger als seine linke. Er war auf diese körperliche Besonderheit stolz und behauptete, sie sei das Ergebnis von häufigem und raschen Gebrauch des Schwertes.

Und gerade dieser Mann war es, durch den Nehemia seine Zwecke und Ziele erreichen sollte. Nehemia betete nicht nur einmal; er bezeugt, daß er Tag und Nacht betete. So ist dieses Gebet nur eine Zusammenfassung dessen, was er vier Monate hindurch ständig vor seinem Gott ausbreitete. Woher wissen wir das? Der erste Vers des Nehemia-Buches besagt, daß er im Monat Kislew zu beten begann, als er den traurigen Zustand von Jerusalem erfahren hatte. In Kapitel 2:1 heißt es, daß er im Monat Nisan Antwort auf sein Gebet erhielt. Das war ein Zeitraum von vier Monaten.

Wenn Nehemia die gleiche Gewohnheit hatte wie Daniel, der dreimal am Tag betete und die Fenster gen Jerusalem hin geöffnet hatte (wie in Daniel 6:14 zu lesen ist), so muß er dieses Gebet mindestens 360mal gesprochen haben.

### **Die Antwort auf Nehemias Gebet**

Die Antwort kam plötzlich und unerwartet. Der König hatte ein Bankett für die Edlen seines Hofes vorbereitet, an dem auch die Königin teilnahm. Wir können uns vorstellen, daß die Gäste alle in ihrem schönsten Gewändern und mit Geschmeide behängt erschienen waren, daß sie lachten und sich freuten.

Nehemia stand wie gewöhnlich an der rechten Seite des Königs, um das Essen und den Wein

zu kosten, bevor es dem König serviert wurde. Als er den Wein eingoß, schaute der König auf, und bemerkte den Kontrast zwischen Nehemia und den fröhlichen Gästen. Er sah Trauer und Blässe auf dessen Angesicht, die er nie zuvor beobachtet hatte.

Laßt uns diesen Zusammenhang berücksichtigen, daß Nehemia nicht allein gebetet, sondern auch gefastet hatte. Er hatte viele Monate hindurch nur sehr wenig gegessen; er war in Sorge um sein Volk, und nun war er ausgezehrt und hohlwangig.

Artaxerxes legte seine Hand auf Nehemias Arm: „Was bekümmert dich?“ fragte er; „alle hier sind glücklich, und du bist traurig. Bist du krank?“ „O nein, Majestät“, erwiderte Nehemia, und versuchte zu lächeln; „es geht mir ganz gut.“ Die Augen des Königs blickten ihn scharf an. „Nun“, sagte er, „wenn du nicht krank bist, muß eine große Traurigkeit in deinem Herzen sein; sie zeichnet sich auf deinem Antlitz ab.“

Nehemia war sehr erschrocken, und - wie er es selbst im zweiten Kapitel ausdrückt - „da fürchtete ich mich gar sehr“. Oder, wie es in anderen Übersetzungen heißt: „Ich hatte in diesem Moment schreckliche Angst.“

Warum war er so erschrocken? Zu gut kannte er die Natur seines Königs; hatte er doch mit eigenen Augen gesehen, wie dieser Mann kurzerhand jeden, der Anstoß bei ihm erregte, mit dem Schwert durchbohrte. Nehemia erkannte, daß seine Traurigkeit mißdeutet werden konnte. Sie konnte dem König als Ausdruck eines Geistes der Unzufriedenheit erscheinen - oder gar des nach-

lassenden Interesses an seinen Pflichten bis hin zur Illoyalität und zum Verrat. Und eine dringende geheime Bitte löste sich aus der Bedrängnis seines Herzens, und stieg hinauf zum Thron des Allmächtigen.

### **Nehemias mutiges Verlangen**

Nehemia erkannte sofort, daß dies eine vom Herrn gesandte „offene Tür“ sein mußte, die ihm bewies, daß die Gelegenheit, auf die er gewartet hatte, gekommen war. Wir lesen dazu Nehemias Antwort an den König in Kapitel 2:3 und 4: „Und ich sprach zu dem König: der König lebe ewiglich! Warum sollte mein Angesicht nicht traurig sein, da die Stadt, die Begräbnisstätte meiner Väter, wüste liegt, und ihre Tore vom Feuer verzehrt sind? Und der König sprach zu mir: um was bittest du denn? Da betete ich zu dem Gott des Himmels.“

Die Bitte, die Nehemia nun an den König richtete, kam ihm nun leicht und wohlgeordnet von den Lippen, so, wie wenn sie ihm von oben eingegeben worden wäre. „Und ich sprach zu dem König: wenn es dem König gut dünkt, und wenn dein Knecht wohlgefällig vor dir ist, so bitte ich, daß du mich nach Juda sendest, zu der Stadt der Begräbnisse meiner Väter, damit ich sie wieder aufbaue.“ - Vers 5

„Da sprach der König zu mir, und die Königin saß neben ihm: wie lange wird deine Reise währen, und wann wirst du zurückkehren? Und es gefiel dem König, mich zu senden; und ich bestimmte ihm eine Zeit.“ - Vers 6 Und es war keine kurze Zeitspanne, die Nehemia angab. Aus der kurzen Textstelle in Kapitel 5:14 ist zu ersehen, daß es

sich um einen zwölf Jahre langen Urlaub handelte, den Nehemia auch erhielt.

Eine derartige Bitte vor den König Artaxerxes zu bringen, erforderte wirklich viel Mut. Der König hätte Nehemias Wunsch nach dem Wiederaufbau Jerusalems leicht als einen Akt der Auflehnung gegen seine Herrschaft mißverstehen können, als ein Ansinnen, das Volk der Juden wieder aufzurichten und eine eigene Regierung zu bilden, womöglich mit sich selbst als König. Tatsächlich hatte König Artaxerxes vor Jahren wegen eben solcher Beschuldigungen den Wiederaufbau Jerusalems unter Esra gestoppt. Diese Begebenheit ist im 4. Kapitel des Buches Esra nachzulesen.

Wenn nun Nehemia für ein solches Projekt bat, stand sein Leben auf dem Spiel. Aber er wußte, daß Gott sein so oft wiederholtes Gebet: „Schenke mir Gnade in den Augen dieses Mannes!“ beantwortet hatte. Sein Vertrauen in die Erhörung seiner monatelangen Gebete war so vollkommen, daß er schon im voraus geplant hatte, was für den Erfolg seines Unternehmens notwendig war. Er hatte sich genau überlegt, was er vom König erbitten wollte, sobald sich die Gelegenheit dafür bot. Nun, da der König ihn fragte, konnte er seinen fertigen Plan vor ihm aufrollen, und brauchte später nicht noch einmal um weitere Gunst nachzusuchen. Er schmiedete das Eisen, so lange es heiß war.

Dies ist auch aus den nächsten beiden Versen ersichtlich: „Und ich sprach zum dem König: wenn es den König gut dünkt, so gebe man mir Briefe an die Landpfleger jenseits des Stromes, daß sie mich durchziehen lassen, bis ich nach Juda

komme; und einen Brief an Asaph, den Hüter, des königlichen Forstes, daß er mir Holz gebe, um die Tore der Burg zu bälken, welche zum Hause gehört, und für die Mauer der Stadt, und für das Haus, in welches ich ziehen werde. Und der König gab es mir, weil die gute Hand meines Gottes über mir war." - Verse 7 und 8

Wir sehen: Nehemia hatte alles für sein Werk notwendige in seiner Planung bereits berücksichtigt. Diese sorgfältige Vorarbeit deutet aber auch darauf hin, wie genau er seinen Verwandten ausgefragt hatte über alle Einzelheiten der Beschädigungen, die wiederhergestellt werden sollten. So viel Vorausschau, Gründlichkeit und Weisheit beeindruckten den König.

Er gab Nehemia nicht nur das, worum er bat; er gab ihm mehr. Artaxerxes ernannte Nehemia zum Landpfleger von Jehud, und gab ihm eine starke militärische Eskorte berittener Soldaten mit, so wie es sich für einen Landpfleger gehörte.

### **Nehemia beginnt sein Werk**

Nach einer vier Monate dauernden Reise kam Nehemia nach Jerusalem, wo er von den recht niedergeschlagenen Einwohnern der Stadt begrüßt wurde. Er sagte zunächst nicht, was das Ziel seines Kommens sei, und erwähnte auch nicht, daß er zum Landpfleger über Jehud ernannt worden war. Für die Bewohner Jerusalems war Nehemia vorerst nichts anderes als ein hoher Würdenträger, der ihre Stadt besuchte - ein reicher, junger Hebräer, der eine hohe Stellung am persischen Hof erworben hatte. Das konnten sie an seiner Eskorte ersehen und am Reichtum seines Zuges. Er selbst woll-

te zunächst - ganz allein für sich - die Lage einschätzen.

### **Nehemias geheime Inspektion**

Nach drei Tagen, in denen er sich unter die Leute gemischt und sie und die Oberhäupter ihrer Familien kennengelernt hatte, machte er sich im Geheimen an die Inspektion der zerstörten Stadt. Er wartete, bis alle schliefen; dann ritt er bei Mondenschein - nur begleitet von wenigen treuen Dienern zu Fuß -, um die zerstörten Mauern Jerusalems zu besichtigen. Wir folgen Nehemias persönlichem Bericht in Kapitel 2:12 - 16: „Und ich machte mich des Nachts auf, ich und wenige Männer mit mir; ich hatte aber keinem Menschen kundgetan, was mein Gott mir ins Herz gegeben, für Jerusalem zu tun; und kein Tier war bei mir außer dem Tiere, auf welchem ich ritt. Und ich zog des Nachts durch das Taltor hinaus, und gegen die Drachenquelle hin, und nach dem Misttore; und ich besichtigte die Mauern von Jerusalem, welche niedergerissen, und ihre Tore, die vom Feuer verzehrt waren. Und ich zog hinüber zum Quellentore, und zum Königsteich, und es war kein Raum zum Durchkommen für das Tier, welches unter mir war. Und ich zog des Nachts durch das Tal hinauf und besichtigte die Mauer; und ich kam wieder durch das Taltor herein, und kehrte zurück. Die Vorsteher wußten aber nicht, wohin ich gegangen war, und was ich tat; denn ich hatte den Juden und den Priestern und den Edlen und den Vorstehern und den Übrigen, die das Werk taten, bis dahin nichts kundgetan.“

Dieser Ritt im Mondlicht war für Nehemia eine traurige Erfahrung. Wenn er schon früher ge-

weint hatte, als man ihm das Elend Jerusalems mitteilte, wie überwältigt muß er nun gewesen sein, all dies mit seinen eigenen Augen zu sehen. Jetzt hatte er eine reale Kenntnis von der wirklichen Sachlage. Was er gesehen hatte, bestärkte ihn in der Überzeugung, daß sein Plan des Wiederaufbaus durchführbar sei.

Am nächsten Morgen rief er die Ältesten und die Führer des Volkes zusammen, und erklärte ihnen den tatsächlichen Zweck seines Kommens. Er zeigte ihnen die Urkunden des Königs und berichtete, wie Gott sein Gebet erhört - und wie wunderbar Er ihm alles hatte gelingen lassen. Dann erläuterte er ihnen, wie sie das Aufbauwerk sofort beginnen könnten. Wir lesen Kapitel 2:17 und 18: „Und ich sprach zu ihnen: ihr seht das Unglück, in welchem wir sind, daß Jerusalem wüste liegt und seine Tore mit Feuer verbrannt sind. Kommt und laßt uns die Mauern Jerusalems wieder aufbauen, daß wir nicht länger zum Hohne seien! Und ich tat ihnen kund, wie die Hand meines Gottes gütig über mir gewesen war, und auch die Worte des Königs, die er zu mir geredet hatte. Da sprachen sie: wir wollen uns aufmachen und bauen! Und sie stärkten ihre Hände zum Guten.“

Wie rasch war es Nehemia gelungen, seinen Mithelfern Mut zu machen. Sein Eifer übertrug sich auf sie. Die Bewohner Jerusalems begeisterten sich plötzlich für die Arbeit, indem sie riefen: „Auf, laßt uns bauen!“ Und als sie mit dem Werk begannen, arbeitete Nehemia mit ihnen. Er arbeitete mit seinen Händen wohl genauso hart, wie jeder seiner Mitbürger; er schleppte Steine und schweres Bauholz und mischte Mörtel für die Erneuerung der Mauern der geliebten Stadt.

## Die Mauern Jerusalems

Warum war die Wiederaufrichtung der Mauern Jerusalems so wichtig? War es nur ein Status-Symbol? Nein, nicht nur das. Es gab da einen sehr praktischen Gesichtspunkt. Zerbrochene Mauern sind ein willkommener Anlaß, raubend und plündernd in eine Siedlung einzufallen. Und die Feinde Israels nutzten diese Gelegenheit weidlich aus. Jerusalems Bewohner waren jedem vorüberziehenden Nomadenstamm ziemlich wehrlos ausgeliefert. Doch wenn die Mauern wieder errichtet und befestigt waren, ergab dies eine wesentlich andere Lage.

Ein Bibellexikon berichtet über die einstigen Stadtmauern Jerusalems folgendermaßen: „Jerusalem war ein beinahe uneinnehmbares Gibraltar. Die steilen Hänge der Bergeinschnitte im Süden und im Westen boten natürlichen Schutz gegen Belagerungen. Nur auf der Nordseite konnte der Feind die Stadt angreifen.“

Niemand weiß, wie hoch die ursprünglichen Stadtmauern gewesen sind. Aber in ihrem restaurierten Zustand vom Jahr 1542 nach Christus kann man ihre Höhe auf 6 Meter bis 9 Meter ansetzen. Es scheint, daß die ursprünglichen Mauern ein unregelmäßiges Viereck bildeten, deren Gesamtumfang etwas mehr als 6,5 Kilometer ausmachte.

Im dritten Kapitel seines Berichtes zählte Nehemia fünfzig Familien auf, die sich am Aufbauwerk beteiligten. Das würde bedeuten, daß auf jede Familie ein Reparatur-Abschnitt von durchschnittlich 130 Metern gekommen wäre. Es war Nehemias Plan, jede Familie das Mauerstück repa-

rieren zu lassen, das ihrem Haus am nächsten lag. Ein weiser Plan! Die Familien waren natürlich daran interessiert, die Mauer nächst ihres eigenen Wohnbereiches besonders stabil zu wissen. Auf diese Weise gab sich ein jeder große Mühe, „sein“ Mauerstück stark und fest zu machen. Auch ein gewisser Anteil an Stolz über die geleistete Arbeit spielt dabei eine Rolle. Jede Familie konnte sich in ihrem Mauer-Abschnitt ein Denkmal setzen für Handwerkskunst und Geschicklichkeit.

Bei zahlreichen Rückschlägen, Schwierigkeiten und entmutigenden Situationen schritt die Arbeit fort. Doch wurde jedes der Probleme von Gott überwaltet. Die Wiederherstellung der Mauern Jerusalems - wobei man die Originalsteine verwendete - wurde in der unglaublich kurzen Zeit von 52 Tagen vollendet.

### **Was können wir aus Nehemias Erfahrungen lernen?**

Betrachten wir einige Belehrungen, die aus diesem Bericht hervorgehen. Nehemia war zwar noch ein sehr junger Mann, und doch stand er beim König in hohem Ansehen; er war ein Mensch mit seltenen Gaben. Wir erinnern uns an die Worte, die der Apostel Paulus an Timotheus richtet: „Niemand verachte deine Jugend, sondern sei ein Vorbild der Gläubigen im Wort, im Wandel, in Liebe, im Glauben, in Keuschheit.“ - 1. Timotheus 4:12

Die jüngeren Brüder und Schwestern sollten nicht unterschätzt werden. Man kann nicht automatisch voraussetzen, daß sie noch nicht reif genug oder gar oberflächlich sind - nur deshalb, weil sie noch nicht Jahrzehnte in der Nachfolge Jesu

stehen. Dies wäre ein ernst zu nehmender Fehler. Auch Stephanus war ein junger Mann, aber in wenigen Monaten machte er seine Berufung und Erwählung fest. Der Herr selbst bewertete Stephanus so hoch, daß er ihn für würdig befand, als erster den Fußspuren des Meisters bis in den Tod zu folgen.

Der Umstand, daß Nehemia im Glauben seiner Väter so sorgfältig unterwiesen war, enthält Lernstoff für alle unter uns, die Kinder aufzuziehen haben. Gleichwie Nehemia in Persien geboren war und seine Bildung in jener heidnischen Nation erfahren hatte, so sind auch unsere Kinder den Einflüssen dieser argen und bösen Welt unterworfen; aber gottesfürchtige Eltern können diesen Einwirkungen entgegenarbeiten.

Nehemias tiefes Empfinden für das Wohlergehen Jerusalems zeigt, daß die gottesfürchtige Erziehung durch seine Eltern bei ihm auf guten Boden gefallen war. Und so ist es auch unser Vorrecht und unsere Pflicht, unsere Kinder in der Wahrheit zu unterweisen, ihnen die Liebe zu Gott und zu seinem Volk einzupflanzen. Nehemia lernte die hebräische Sprache von seinen Eltern; wir können unsere Kindern die Sprache der Bibel lehren. Wer weiß, ob der Herr sie ziehen wird und sie für einen besonderen Dienst gebrauchen möchte, wie er es mit Nehemia getan hat?

Nehemia lebte in Persien; aber er war kein Perser. So lebt auch der Christ zwar in der Welt, aber er ist nicht von der Welt. Jesus sagt es ja in seinem großen Gebet, daß in Johannes 17 aufgezeichnet ist (siehe Vers 16). Es kommt nicht darauf an, welche Stellung wir in der Welt einnehmen;

wichtig sind unser Interesse und unsere Hingabe für das Wohlergehen Zions. Unsere tiefe Liebe für die Botschaft des Evangeliums und für seinen Dienst sollte uns stets um Gelegenheiten beten lassen, diesen Dienst auch ausführen zu dürfen. Möchten wir doch immer vorbereitet sein auf jeden Wink des Herrn, wo er einen Weg öffnet.

### **Die gegenbildliche Stadt mit den zerstörten Mauern**

Erinnern wir uns noch einmal an Nehemias tiefe Traurigkeit, als er von dem Zustand der Mauern Jerusalems unterrichtet wurde. Ohne Mauern war Jerusalem keine Stadt mehr. Sie war eine Ruine - ohne Substanz und ohne Ehre. Feinde konnten in sie eindringen, plündern und rauben, wie sie wollten. Sie war zum sprichwörtlichen Gespött geworden.

Die christliche Kirche, wie sie von unserem Herrn und den Aposteln gegründet worden war, ist in der Heiligen Schrift symbolisch als die „Stadt Gottes“ dargestellt. So lesen wir in Hebräer 12:22 und 23: „... sondern ihr seid gekommen zum Berge Zion und zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem; und zu Myriaden von Engeln, der allgemeinen Versammlung; und zu der Versammlung der Erstgeborenen, die in den Himmeln angeschrieben sind.“

Die Urkirche glich einer Stadt, die noch feste Mauern hatte. Sie hielt zusammen und hatte Substanz. Der starke Glaube an das Evangelium - der Glaube, „der den Heiligen ein- für allemal überliefert worden war“, machte sie zu einem unzerstörbaren Bollwerk in dieser feindlichen Welt (siehe

Judas 3). Die Urkirche verstand auch noch den göttlichen Heilsplan sehr genau. So sieht sie der Prophet hunderte von Jahren zuvor, wenn er sagt: „Deine Mauern wirst du Heil nennen, und deine Tore Ruhm.“ - Jesaja 60:18 Dieser allerheiligste Glaube war der Schutz gegen die Angriffe des Widersachers. Die „Mauern“ aus verankerter Schriftkenntnis erhielten die junge Kirche abgesondert und in Sicherheit.

Doch bald nach dem Tode der Apostel begannen diese Mauern abzubröckeln. Paulus sah diese Gefahr voraus, als er sagte: „Ich weiß, daß nach meinem Abschiede verderbliche Wölfe zu euch hereinkommen werden, die der Herde nicht schonen. Und aus euch selbst werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger abzuziehen hinter sich her.“ - Apostelgeschichte 20:29 und 30

Falsche Lehren und widergöttliche Praktiken begannen, in die Kirche Christi einzudringen, und was Paulus vorausschauend an Timotheus geschrieben hatte, traf ein. „Denn es wird eine Zeit sein, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren eigenen Lüsten sich selbst Lehrer aufhäufen werden, in dem es ihnen in den Ohren kitzelt; und sie werden die Ohren von der Wahrheit abkehren und zu den Fabeln sich hinwenden.“ - 2. Timotheus 4:3 und 4

Als sich das große antichristliche System zu entwickeln begann, verfielen auch die „Mauern“ Jerusalems (Zions) mehr und mehr, bis von dem ursprünglichen Glaubensgerüst und der in ihm verankerten Lehre nur noch wenig übrig blieb. Sogar der große „Eckstein“ des Lösegeldes ging in

dem geistigen Trümmerhaufen verloren. Dann kam die Reformation, und die Mauern wurden allmählich wieder gebaut - trotz großer Widerstände.

Das Gebet von David in Psalm 51:18: „Tue Zion Gutes in deiner Gunst, baue die Mauern Jerusalems!“, von gläubigen Christen wieder und wieder gebetet, begann, beantwortet zu werden. Lang verlorene Glaubenswahrheiten wurden wieder entdeckt und in ihre alten Zusammenhänge eingefügt. Das Werk des Wiederaufbaues beschleunigte sich.

Dann kam der Herr wieder, und durch die Hand des „klugen und treuen Knechtes“ (Matthäus 24:45) wurden die Grundwahrheiten der biblischen Lehre wieder aufgebaut zu ihrer ursprünglichen Gestalt. Und - vergessen wir nicht! - daß Nehemia die alten, die ursprünglichen Steine verwendete, um die Mauern Jerusalems wieder aufzubauen. Er hatte keinen neuen Steine zuhauen lassen. Es war immer noch die alte, alte Geschichte: „Der Glaube, der ein- für allemal den Heiligen überliefert worden war“, wurde wieder zu seiner einstigen Klarheit wiederhergestellt.

Es gibt noch eine andere Interpretation des Bildes einer Stadt mit niedergerissenen Mauern. Es ist eine mehr auf den Einzelnen bezogene Deutung, wozu in Sprüche 25:28 geschrieben steht: „Wie eine Stadt, deren Mauern niedergerissen sind, so ist ein Mann, dessen Geist Selbstbeherrschung mangelt.“ Der Geist, von dem hier die Rede ist, meint die Herzensstellung, die Gedanken jedes einzelnen, die seine Handlungsweise kontrollieren. Wir müssen unsere Gedanken und unsere Vorstellungswelt beherrschen lernen, und alles, was für

das Hervorbringen der Neuen Schöpfung schädlich ist, hinauswerfen und dafür sorgen, daß es auch draußen bleibt.

Unser Krieg findet im Kopfe statt. Die Neue Schöpfung entsteht im Geist. Sie muß unser irdisches Gedankengut als Werkzeug benutzen und es gefangennehmen unter den neuen Willen, den Geist des Christus. Paulus erklärt dies ganz klar in 2. Korinther 10:4 und 5: „Denn die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich, sondern göttlich - mächtig zur Zerstörung von Festungen; indem wir Vernunftschlüsse zerstören und jede Höhe, die sich erhebt wider die Erkenntnis Gottes, und jeden Gedanken gefangennehmen unter den Gehorsam des Christus.“

Das ist nichts, was billig zu erreichen wäre. Das Wieder-Errichten steinerner Mauern ist nicht leicht.

Zweifellos war Nehemia einer der Gläubigen, die in Hebräer 11:32-39 aufgezählt werden, und auch er wird einmal „einer der Fürsten“ sein, die der Herr über die ganze Erde einsetzen wird (siehe Psalm 45:16). Er war einer von denen, die „durch Glauben Gerechtigkeit wirkten, Verheißungen erlangten, des Schwertes Schärfe entgingen, aus der Schwachheit Kraft gewannen“, einer, „dessen die Welt nicht Wert war“ (siehe Hebräer 11:33, 34 und 38). Und letztlich war er einer von jenen, die durch den Glauben ein (gutes) Zeugnis erlangten - Hebräer 11:39

Nehemias letzte Worte waren: „Gedenke es mir, mein Gott, zum Guten!“ - Nehemia 13:31

\*\*\*

# Dankbarkeit

**„Es ist gut, Jahwe zu preisen, und Psalmen zu singen deinem Namen, o Höchster!“ - Psalm 92:1**

**Ausgewählte Schriftstellen: Lukas 17:11 - 19**

Was ist Dankbarkeit? Jesus lehrte sie uns anlässlich der Heilung von zehn Aussätzigen, wie sie in unserer ausgewählten Schriftstelle berichtet wird.

Zehn unheilbar Kranke wurden nur durch ein Wort des Herrn geheilt. Einer von ihnen, und nicht einmal ein Israelit, sondern ein Samariter, kehrt zu Jesus zurück. Er fällt vor ihm nieder, das Herz angefüllt mit Dankbarkeit, und verherrlicht Gott, der ihm durch Jesus diesen großen Segen geschenkt hat. Wo aber bleiben die übrigen neun? Hatten sie nicht den gleichen Segen empfangen? War ihnen nicht, ebenso wie dem Samariter, diese überaus gräßliche Krankheit abgenommen worden! Vom Aussatz geheilt! Man stelle sich doch dieses Wunder vor. Doch nicht einer der neun hatte das Herzensbedürfnis, dem von Gott Gesandten zu danken. Der Samariter aber ging gesegnet hinweg.

„Danken“ und „Denken“ sind in mancher Beziehung miteinander verwandt. Diejenigen, die über ein empfangenes Geschenk nachdenken, werden dem Geber sicherlich ihren Dank bezeugen. Gedankenlose Menschen sind für gewöhnlich auch undankbar.

Was nun den denkenden Christen betrifft - er wird in jeder Erfahrung seines Lebens etwas finden, wofür er danken kann. Er hat zu erkennen

gelernt, daß selbst Prüfungen schmerzlicher Art zu einem wertvollen Nutzen für sein geistiges Wachstum sein können, und er nimmt sie als einen Teil der Vorsehungen Gottes hin, die für ihn selbst nur zum Guten wirken.

„Danksaget in allem“, schrieb Paulus an die Thessalonicher. - 1. Thessalonicher 5:18 Diese Ermahnung ist allumfassend. Wie unzählig viele Dinge gibt es, für die man danken kann und darf. Die Segnungen des Herrn sind unerschöpflich. Wir sollten vor allem danken, daß wir Leben haben - dankbar sein für das viele Gute und Schöne, das unsere fünf Sinne täglich neu erfassen können.

Wir möchten Gott danken dafür, daß wir Augen haben zum Sehen, durch die wir die Pracht und Schönheit Seiner irdischen Schöpfung in uns aufnehmen. Schauen wir auf zu dem nächtlichen Sternenhimmel, hören wir unwillkürlich den herrlichen Lobpreis Gottes, des Allmächtigen durch David, den großen König Israels. - Psalm 19 Auch wir können Gott loben und preisen für alle Seine Wohltaten. Da sind die Berge, die Seen, die Flüsse, die Wälder, die Wiesen, die Tier- und Pflanzenwelt. Alles ist voller Wunder.

Die gute Nahrung - auch sie ist vom Geber aller guten Gaben; nur der Mensch ist es, der sie verdirbt. Der Sinn des Schmeckens gibt uns Freude an den abertausend Verschiedenheiten, die sie uns bietet. Sollten wir sie gedankenlos in uns hineinstopfen, ohne dem zu danken, der sie uns wachsen läßt?

Wir haben auch Ohren zum Hören. Wie glücklich macht uns der liebe Gesang der Vögel;

welch ein Erlebnis kann der wunderbare Zusammenklang der Töne sein, den der Mensch, selbst in seiner Unvollkommenheit, hervorzubringen vermag.

Wie köstlich ist der Geruch der Erde nach einem kräftigen Regen, und wie noch zauberhafter wirkt die Schönheit einer Rose zusammen mit ihrem einmaligen Wohlgeruch.

Was aber wäre der Mensch ohne den Tastsinn? Er ist so fein ausgebildet, daß er - bei Blinden zum Beispiel - teilweise das Auge ersetzen kann. Alle Tätigkeiten unseres Lebens hängen an dieser wunderbaren Fähigkeit des Ertastens. Denken wir darüber nach, was es bedeutet, fünf gesunde Sinne zu haben. Erfüllt uns nicht Dankbarkeit für diese herrlichen Gaben?

Darüber hinaus hat uns der Herr auch geistige Sinne geschenkt. Durch Sein Wort haben wir geistiges Sehvermögen bekommen und ein geistiges Gehör. Auf dieses geistige „Sehen und Hören“ deutete Jesus hin, als er zu seinen Jüngern sprach: „Glücklich aber eure Augen, daß sie sehen, und eure Ohren, daß sie hören.“ - Matthäus 13:16

Mit unserem geistigen Ohr vermögen wir die Stimme des guten Hirten zu erkennen, und mit diesem vernehmen wir auch die harmonische Melodie, welche die Heilige Schrift „das Lied Moses“ und „das Lied des Lammes“ nennt. - Offenbarung 15:3 Und wenn wir sie hören und in den Gesang jenes Liedes mit einstimmen, können wir „sehen“, welche gewaltige Dinge sein Inhalt umfaßt: Das Ende aller Sünde, das Ende allen Kummers und das Ende des Todes! „Denn die Erde wird voll sein der

Erkenntnis Jahwes, gleichwie die Wasser den Meeresgrund bedecken." - Jesaja 11:9

Wir haben - geistig ausgedrückt - geschmeckt, daß der Herr gütig ist, und die kostbaren Verheißungen, die uns seine ständige und unveränderliche Liebe zusichern, sind ein süßer Wohlgeruch. Und so ergreifen wir den Herrn mit unserem geistigen Empfindungs- oder Tastsinn, der uns befähigt, die geistigen Zusicherungen Gottes weit mehr zu begehren als alle Köstlichkeiten der Erde. „Danksaget in allem.“ Wahrlich, wie viel ist doch dieses „alles“!

Die ekelerregende Krankheit des Aussatzes ist so entmutigend, daß jemand, der damit behaftet ist, wenig Wert am Leben findet. Sie wird in der Heiligen Schrift als Symbol für die Sünde gebraucht. Wie der Aussatz in den Tagen Jesus unheilbar war, so kann auch der Mensch sich selbst nicht von der Sünde befreien noch der Strafe des Todes entgehen, zu der sie führt.

Symbolisch gesprochen sind alle Menschen Aussätzige. Im göttlichen Erlösungsratschluß ist durch Jesus Christus die Heilung der ganzen Menschheit vorgesehen. Zur Heilung aber gehören Glauben, Vertrauen und freiwilliger Gehorsam gegenüber dem vollkommenen Gesetz Gottes. Wenn „der Schleier“ von den Augen der Nationen genommen, wenn die Erkenntnis über Gott - Sein Wesen, Seinen Willen, Seine Taten - die ganze Erde erfüllt, dann wird jeder Mensch, der da lebt oder aus dem Tode zum Leben zurückkehrt, reichliche Gelegenheit haben, vom „Aussatz“ geheilt zu werden. Ohne Erkenntnis keine Entscheidung. Gott ist Gerechtigkeit! Die Welt im allgemeinen hat heute

keine Erkenntnis über Gott. Es sind wenige im Vergleich zur Masse, die in dieser Welt schon durch Glauben an Gott und den, den er gesandt hat, Jesus Christus, in dem Sinne ewiges Leben in sich haben, als ihnen ihr Glaube zur Rechtfertigung vor Gott zugerechnet wird. Diese sind in Gottes Augen, wenn treu bis in den Tod, bereits vom Tod ins Leben übergegangen. - Johannes 5:24

Durch Glauben freuen wir uns auf die Zeit, da die ganze seufzende Schöpfung von der Knechtschaft des Todes befreit ist. Welch unaussprechliche Freude wird dann sein! Danken wir Gott für alles, ganz besonders aber für Seine übergroße Liebe, die Er in der Opferung Seines Sohnes für uns alle bewiesen hat. „Es ist gut, Jahwe zu preisen und Psalmen zu singen“ Seinem hohen und heiligen Namen.

„Ich will dich erheben, mein Gott, du König, und deinen Namen preisen immer und ewiglich. Jeden Tag will ich dich preisen, und einen Namen loben immer und ewiglich.“ - Psalm 145:1 und 2

\* \* \*

## Mitteilungen

---

Die **französisch-deutsche Versammlung** findet in diesem Jahr wieder in Freiburg - wie in den vergangenen Jahren in der Jugendherberge, Kartäuserstraße 151, D-79104 Freiburg - statt.

Sie beginnt am Sonnabend, den 11. Septem-

ber 2010, voraussichtlich gegen 15.00 Uhr und endet am Sonntag, den 12. September 2010, voraussichtlich gegen 17.00 Uhr. Wir bitten um Verständnis dafür, daß sich die Beginn- und Endezeiten der Versammlung noch verändern können.

Wie auch in den Vorjahren kann in der Jugendherberge übernachtet werden.

Weitere Informationen sind erhältlich bei:

Bohdan Szegidewicz  
Im Thäle 35  
D-76307 Auerbach  
Telefon 07202 / 938294  
e-Mail: violetta@szegidewicz.de

\* \* \*

Auch in diesem Jahr findet die **Herbstversammlung** in Karlsruhe statt.

Sie findet voraussichtlich am 07.11.2010, wiederum in der Jugendherberge in der Moltkestraße 24, statt. Sollte sich eine terminliche Verschiebung ergeben, wird dies in der kommenden Ausgabe mitgeteilt.

Weitere Informationen und Anmeldung bei

Anne Kögel  
Krummlachstraße 31  
67059 Ludwigshafen  
Telefon 0621 / 517872  
e-Mail: koegelw@t-online.de